

Persönlichkeiten – vor allem aber bekannte Komponisten – auf die Bühne zu stellen. Im Falle Bachs ist es leicht möglich, das künstlerische Wollen des Meisters zu verniedlichen, indem er inmitten seiner Familie auftritt, so daß sich hier ein ergiebiger Spielraum für Banalitäten ergibt, hinter denen der schöpferische Musiker ganz zwangsläufig zurückzutreten hat.

Jeweils auf Bachfesten erlebten Spiele von Arnold Schering und Hans-Joachim Moser ihre Uraufführung, ein Zeichen dafür, welchen Wert selbst die gestrenge Wissenschaft diesen Werken beimaß. Während Schering in seinem *Gemüth-erfreuend Spiel von deme Herren Cantori Sebastian Bachen* – genannt *Der Thomaskantor*¹⁶² – der 53. Geburtstag unseres Johann Sebastian als Vorlage dient, rankt Moser um das Hochzeits-Quodlibet und weltliche Kantaten einen *Bach'schen Familientag*¹⁶³. Beide Stücke, die sich dem Sprachstil der Zeit anpassen, haben Anklang gefunden und entbehren jeglicher trockenen Diktion, die man vermuten könnte, wenn Fachwissenschaftler das Thema einmal von der poetischen Seite aufziehen.

Den Weg für eine neue Form der Fei ergestaltung wollte Günter Weisenborn mit seinem *Spiel vom Thomaskantor*¹⁶⁴ im Bachjahr ebnen. Sein Versuch ist ihm nicht recht gelungen. Das Spiel hinterläßt beim Zuschauer den vom Autor wohl nicht beabsichtigten und keineswegs den Tatsachen entsprechenden Eindruck, als habe Bach seine Werke ausschließlich auf Grund persönlicher Erlebnisse geschaffen, ohne sich der engen Bindung an Zeit und Umwelt bewußt zu sein.

Das 19. Jahrhundert ist vermutlich einer Dramatisierung Bachs ausgewichen. Lediglich bei Julius Pabst (1817–1881) tritt er in einer Dichtung mit lebenden Bildern¹⁶⁵ auf. Die Autoren unseres eigenen Jahrhunderts legen den Bühnenstücken gern überlieferte Anekdoten zugrunde, die entsprechend ausgeweitet werden, um überhaupt zu einer Handlung zu gelangen. So dient die Ohrdruf-Legende dem belanglosen, gereimten Spiel für Kinder von Ernst Speer *Der liebe Mondenschein*¹⁶⁶ als Fabel. Eine Entgleisung ist die deutsche Komödie *Der Thomas-Kantor*¹⁶⁷ von Armin Friedmann, die ihre Uraufführung 1917 in Wien erlebte. Das Stück, in dem Sebastian als Haustyrann regiert, spielt um 1731; Bach lernt Anna Magdalena kennen (!), die zwischen ihm und Friedemann hin und her pendelt, und verlobt sich schließlich mit ihr. Haarsträubendere Entstellungen als in diesem Bühnenwerk sind kaum noch denkbar. Unverständlich bleibt, daß solche literarischen Produkte jemals von einem Theater angenommen wurden.

¹⁶² 2. Aufl. Leipzig 1925.

¹⁶³ Leipzig 1932.

¹⁶⁴ Berlin 1950.

¹⁶⁵ *Die Tonkunst und vier deutsche Meister*. In: A. Heinrichs *Deutscher Bühnen-Almanach*. Jg. 25. 1861, S. 68.

¹⁶⁶ *Dramatische Bilder aus der Jugend großer Komponisten*. Leipzig 1922, S. 19–34.

¹⁶⁷ Wien, Leipzig 1917.